äußerst schwer zu fassen, und sehr vieles von dem, was E. als wertende Äußerung interpretiert, ist nichts anderes als eine Paraphrase oder Erklärung des Orosiustextes. Wenn etwa Pompeius regelmäßig mit dem Epitheton *magnus* bedacht wird (S. 358), muß das längst nicht Ekkeharts Bewunderung diesem Mann gegenüber ausdrücken; Magnus war vielmehr Bestandteil seines Namens, der etwa im Werk des Lucan ganz oft allein für die Person steht. Umgekehrt darf man auch die Umschreibung der Juden als *gens odiosa* (S. 367) nicht als Meinungsäußerung Ekkeharts verstehen; hier referiert er den Gedankengang eines römischen Feldherrn. Daß ein Großteil der Erklärungen den Institutionen des Imperium Romanum gewidmet ist, muß auch nicht auf ein besonders ausgeprägtes Interesse des Glossators hindeuten. Das ist einfach durch das Thema des Grundtextes vorgegeben, schließlich schreibt Orosius nun einmal römische Geschichte und verwendet die entsprechenden Fachtermini, die dann nach einer Erklärung verlangen. So verlockend es sein mag, persönliche Äußerungen oder einen Durchblick auf die Lebenswelt des Glossators aus seinen Bemerkungen herauszulesen, so darf man doch nicht vergessen, daß sein nahezu ausschließliches Interesse darin lag, den Text verständlich zu machen. Welche Adressaten er im Auge hatte, muß offen bleiben; E. wendet sich stark gegen eine Orientierung auf die Schule hin, für die es keinerlei Anzeichen gebe; freilich gibt es auch keine Argumente, die gegen einen Gebrauch der Glossen im Unterricht sprechen würden. Wenn E. hingegen bei manchen Themen überzeugend einen Widerhall dessen erkennbar macht, was aus anderen Quellen als Lehre Notkers rekonstruierbar ist (S. 323–336), dann zeigt das eher, daß eben doch die Schule eine gewisse Rolle spielte. V. L.

Une conquête des savoirs. Les traductions dans l'Europe latine (fin du XI^e siècle – milieu du XIII^e siècle). Colloque organisé à la Fondation Singer-Polignac le jeudi 27 novembre 2008 par l'Association 'Rencontres médiévales européennes' présidée par Monique CAZEAUX, avec Monique BOURIN / Philippe HAUGEARD / Alexander FIDORA / Jacques VERGER / Jean JOLIVET / Jean CELEYRETTE / Max LEJBOWICZ / Tony LÉVY, sous la présidence de Pierre RICHIÉ / Françoise GASPARRI. Actes édités par Max LEJBOWICZ (Rencontres médiévales européennes 9) Turnhout 2009, Brepols, 175 S., ISBN 978-2-503-53121-2, EUR 30 (excl. VAT). – Von den Beiträgen dieses Tagungsbandes, die sich meist auf dem Gebiet der Philosophiegeschichte bewegen, sei hier nur eine Auswahl angezeigt, die auch historische Interessen berührt. – Monique BOURIN, Le XII^e siècle féodal et florissant de l'Europe latine (S. 11–21), zeichnet das Bild eines in geographischer und wirtschaftlicher Expansion befindlichen Abendlandes als Hintergrund für die in den folgenden Beiträgen besprochenen Übersetzungstätigkeiten. – Alexander FIDORA, Les différentes approches des traducteurs: de la perception des textes à la réception des traductions (S. 45–59), stellt einen signifikanten Unterschied heraus zwischen den frühen lateinischen Aristoteles-Übersetzungen aus dem Griechischen und denjenigen des 13. Jh. aus dem Arabischen. Während die frühen Übersetzer, auch im Respekt vor der durch die Septuaginta geheiligten Sprache, um eine wortwörtliche Wiedergabe bemüht waren, auf Kosten der Verständlichkeit, ging es den späteren um Verdeutlichung des Inhalts. Erst die Übersetzungen aus dem Arabischen ermöglichten also eine echte Auseinandersetzung mit der aristotelischen